



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Der Indianer

Nun haben wir endlich ein trautes Plätzchen Unserer Lieben Frau. Täglich, aber ganz besonders an Sonn- und Festtagen, eilen wir zu unserer himmlischen Mutter, um ihr unseren kindlichen Gruß zu bringen und ihr unsere kleinen Freuden und Sorgen zu erzählen. —

So hat Maria ein neues Heim bei uns gefunden, inmitten ihrer Blumen und Kinder. —

3

Der fluge Einfall

Alphonso, König von Arragonien, besichtigte eines Tages in Begleitung mehrerer Höflinge die Schätze eines Juweliers. Kaum war er hinausgetreten, so stürzte der Händler ihm nach und beklagte sich bitter über einen Diebstahl, da ihm soeben ein wertvoller Diamant abhanden gekommen sei. Kurz entschlossen trat der König wieder ein und ließ ein großes Gefäß mit Kleie gefüllt herbeibringen. Alsdann nötigte er seine Umgebung, in dasselbe mit geschlossenen Händen hineinzufahren und sie geöffnet zurückzuziehen; er selbst machte den Anfang. Nachdem dies beendet war, befahl er dem Juwelier, das Gefäß auf einem Tisch umzuschütten, und der Diamant zeigte sich ebenfalls. So fiel auf niemand ein entehrender Verdacht und einer peinlichen Skandalgeschichte war vorgebeugt.

3

Der Indianer

Ein Indianer, welcher einst in den Wäldern Virginiens jagte, um für Frau und Kind ein Stück Wild zu schießen, verirrte sich und wurde von der Nacht und einem Gewitter überfallen. Ganz erschöpft kam er endlich an das Haus eines Pflanzers und bat ihn mit demütiger Gebärde um ein Obdach. Mit harten Worten wies ihn der weiße Mann zurück. Beinahe verschmachtet vor Hunger und Durst flehte der arme Wilde nun um ein Stück Brot und einen Trunk Wasser; aber auch dies schlug ihm der Unmensch ab. „Nein,“ sagte er, „nichts sollst du haben! Fort mit dir, Hund von einem Indianer!“ Traurig suchte der Wilde den Weg nach der Hütte.

Nun trug es sich zu, daß einige Zeit nachher eben dieser harteherzige Pflanze sich auf der Jagd verirrte und nach einem langen Tagesmarsche die armselige Hütte eines Indianers erreichte, wo man ihn willkommen hieß. Auf seine Frage nach dem Wege und nach der Entfernung von den Häusern der Weißen, sagte ihm der Indianer, daß er sie nicht mehr in der Nacht erreichen könne, und da man ihm freundlich ein Nachtlager, Speise und Trank anbot, so nahm er dieses mit frohem Herzen an, aß in der Hütte des Wilden und schlief auf seinem Bett. Mit Tagesanbruch führte ihn sein Wirt durch den

Urwald, bis sie nahe an den Wohnungen der Weißen waren. Als der Indianer von dem Pflanzer Abschied nahm, schaute er ihm ernsthaft ins Gesicht und fragte ihn, ob er ihn nicht kenne. Wie ein Blitz dachte jetzt der Pflanzer, daß der Wilde, welcher mit Pfeil und Bogen und Tomahawk vor ihm stand, derselbe sei, den er so hart verjagt hatte. Von Scham und Furcht



Die Eltern unserer Schw. Eucheria und Rosalia, † 20. 5. 27,
und Onkel und Tante von Schw. Narcissa; Herr und Frau
Bücher feierten am 20. Oktober ihre goldene Hochzeit.
Heil dem rüstigen Jubelpaar!

(Photo: Schönebeck)

ergriffen, sich in der Gewalt dieses schwer gekränkten Mannes zu wissen, brachte er mit zitternder Stimme Entschuldigungen vor und bat um Verzeihung. Aber der Indianer unterbrach ihn bald mit den Worten: „Wenn wieder einmal einer von den armen Rothhäuten, meinen Brüdern, an deiner Türe um einen Trunk Wasser bitten sollte, so sage nicht wieder: Fort mit dir, Hund von einem Indianer!“ Dann wendete er sich von ihm ab, trat seinen Heimweg an und ließ den Weißen beschämt stehen.